

Von der Pflicht zur Kür – Engagement in Schulen

Herausforderungen sucht Alban Gerhardt aber nicht nur im Cellospiel. In New York wurde er von seiner Agentur in den New Yorker Stadtteil Bronx geschickt. Eher unfreiwillig nahm er an „residence“-Projekten teil. Ein Pflichtprogramm, bei dem Künstler auch etwas für die Nachwuchsarbeit leisten müssen. Am Anfang war er skeptisch, doch dann erkannte er, wie viel man mit nur wenig Aufwand erreichen kann. *„Die Kinder sind ja ganz perplex, wenn sie so ein akustisches Instrument hören. Die kennen nur Musik aus der Büchse oder verstärkt.“* Auch in Deutschland setzt er sich jetzt für Jugendprojekte ein, darunter das von dem Pianisten Lars Vogt initiierte „Rhapsodie in School“: *„Ich muss sagen, ich hasse dieses Wort ‚Projekt‘, es ist eher ein Engagement in Schulen. Ich bin in die Schulen gegangen und habe gemerkt, wie groß das Interesse ist, wenn die Kinder nur richtig angesprochen werden. Im regulären Musikunterricht werden die Seelchen oft eher abgeschreckt“*, so Gerhardt. Aber wie macht man das? Wie findet man den richtigen Draht? Der Cellist bereitet sich nicht groß vor, sondern stellt sich ganz unprätentiös vor die Klassen, packt sein Instrument aus, spielt einfach ein bisschen Bach und wartet ab, was passiert. Meist kommen die Fragen von ganz allein und es wird über die Musik, aber auch andere Dinge wie Sport gesprochen. *„Das große Geheimnis ist, dass man bloß nicht mit erhobene Zeigefinger dorthin kommt oder nur Spaß macht. Ich finde unsere heutige Spaßgesellschaft sowieso doof. Ich mach' da ja auch keinen Spaß, auch wenn wir viel lachen. Das ist eine Ernsthaftigkeit und musikalische Tiefe. Die finden das toll, auch wenn ich fast nur Bach und Ligeti spiele.“* Mittlerweile gehören Kinder- und Jugendprojekte zum guten Ton eines jeden Orchesters, eines jeden Konzerthauses. Die meisten Veranstaltungen zielen darauf hin, den musikalischen Nachwuchs zu fördern und auch für das Publikum von morgen zu sorgen. Für Gerhardt ist dies jedoch ein weit entferntes Ziel. Vielmehr möchte er die Kinder einfach inspirieren, ein Instrument zu erlernen – auch ganz ohne professionellen



Hintergrund. „Man muss das später nicht beruflich machen. Es ist einfach gut für die Entwicklung, das Selbstbewusstsein und die Konzentration.“ Der Cellist spricht aus Erfahrung. Auch er selbst war ein eher schüchternes Kind und „in der Schule ging es, nachdem ich mit dem Klavier angefangen hatte, plötzlich auch viel einfacher“.

„... wie ein Rausch.“

Etwas, was im heutigen Musikbusiness viel zu selten wahrnehmbar ist, strahlt Alban Gerhardt aus: eine faszinierende Lebensfreude. Eine Eigenschaft, die sich auch auf sein Musizieren überträgt, die man erlebt, wenn man ihn auf der Bühne sieht und hört. „Vor einiger Zeit habe ich mich mit dem Motorroller ‚hingelegt‘. Da hat sich die Schulter verschoben, das tut immer noch weh. Aber beim Spielen vergesse ich die Schmerzen. Da werden bestimmt irgendwelche Drogen im Gehirn freigesetzt. Vieles wird ja auch automatisiert, geht in Fleisch und Blut über. Wenn man gut genug geübt hat, dann kann man es wirklich genießen, dann ist es wie ein Rausch.“

nierende Lebensfreude. Eine Eigenschaft, die sich auch auf sein Musizieren überträgt, die man erlebt, wenn man ihn auf der Bühne sieht und hört. „Vor einiger Zeit habe ich mich mit dem Motorroller ‚hingelegt‘. Da hat sich die Schulter verschoben, das tut immer noch weh. Aber beim Spielen vergesse ich die Schmerzen. Da werden bestimmt irgendwelche Drogen im Gehirn freigesetzt. Vieles wird ja auch automatisiert, geht in Fleisch und Blut über. Wenn man gut genug geübt hat, dann kann man es wirklich genießen, dann ist es wie ein Rausch.“

www.albangerhardt.com